

Prüfet Alles

**Zweimonatsschrift
zum Studium des ursprünglichen Evangeliums**

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

54. Jahrgang, Heft 3, Mai/Juni 2001

Inhalt

Tomas Cramer

Erfüllte Prophetien – Beweise für die
Zuverlässigkeit der Bibel (Schluss)

Walter Hink

Gott ist auf der Seite Israels – und wir?

Das Kennzeichen der Nachfolge

Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt,
damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt.
Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid,
wenn ihr Liebe untereinander habt.

Johannes 13,34.35

Wie der Vater mich geliebt hat, habe ich euch geliebt.
Bleibt in meiner Liebe!
Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben,
wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe
und in seiner Liebe bleibe.
Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei
und eure Freude völlig werde.
Dies ist mein Gebot, dass ihr einander liebt,
wie ich euch geliebt habe.
Größere Liebe hat niemand als die,
dass er sein Leben hingibt für seine Freunde.
Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.
Ich nenne euch nicht mehr Sklaven,
denn der Sklave weiß nicht, was sein Herr tut;
euch aber habe ich Freunde genannt,
weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört,
euch kundgetan habe.
Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt
und euch *dazu* bestimmt,
dass ihr hingehet und Frucht bringt
und eure Frucht bleibe,
damit, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen,
er euch gebe.
Dies gebiete ich euch, dass ihr einander liebt!

Johannes 15,9-17

Erfüllte Prophetien – Beweise für die Zuverlässigkeit der Bibel (Schluss)

Tomas Cramer

c) Theben und Memphis

Es gab viele Zentren religiöser Verehrung in der Welt der Antike. Doch die heidnischen Götzen waren nie von Dauer; Gott verdammt die Städte, in denen dieser Götzendienst blühte. Ein Beispiel hierfür finden wir in Ägypten. Die beiden Städte Theben (früher: No), der Hauptstadt Oberägyptens und Memphis (früher: Noph oder Moph), der Hauptstadt Unterägyptens wurden vom Propheten Hesekiel mit unterschiedlichen Urteilssprüchen bedacht (Hes 30,13-16). Theben sollte zerrissen und sein Reichtum vernichtet werden, in Memphis sollten die Götzen ausgerottet werden, was praktisch der Ausrottung der ganzen Stadt gleichkam.

Wenn man nun Memphis mit Theben vergleicht, dann wird das Wunder erfüllter Prophetie nur noch erstaunlicher. Wie kam es, dass die Prophetien über die beiden Städte nicht verwechselt wurden? Tatsächlich wurde die Stadt Theben durch zwei Vernichtungsschläge (552 und 85 v. Chr.) dem Erdboden gleichgemacht, während Memphis noch einen kulturellen Höhepunkt erreichte.

Aber auch Memphis war Hochburg der Götzen und wurde auch mithilfe derselben geschlagen. Wie das? Der babylonische Heerführer Kambyses Pelusium nahm die Stadt ein, indem er Hunde und Katzen, die von den Ägyptern heilig gehalten wurden, vor sein Heer setzte, so dass es kein Ägypter wagen würde, Waffen gegen sie zu gebrauchen. Er erschlug den „heiligen Stier“ Apis und verbrannte andere Götter Ägyptens. Erst mit der Erbauung Kairo im 7. Jahrhundert verließen die Menschen Memphis. Die Araber trugen den größten Teil der Bauten ab und transportierten die Steine für neue Bauvorhaben nach Kairo.

d) Samaria

Die Propheten Hosea (748-690 v. Chr.) und Micha (738-690 v. Chr.) prophezeiten gegen die Stadt Samaria:

„Samaria wird büßen, denn es ist widerspenstig gewesen gegen seinen Gott. Sie werden durchs Schwert fallen, ihre Kinder werden zerschmettert und ihre Schwangeren aufgeschlitzt“ (Hos 14,1).

„So werde ich Samaria zu einem Trümmerhaufen im Feld machen, zu Weinbergpflanzungen, und ich werde seine Steine ins Tal hinabstürzen und seine Grundfesten bloßlegen“ (Micha 1, 6).

Vorausgesagt wird:

1. Samaria wird fallen (Hosea),
2. es wird zu einem Steinhaufen im Felde werden (Micha),
3. Weinberge sollen dort angelegt werden (Micha),
4. seine Steine werden ins Tal gestürzt werden (Micha),
5. es soll bis auf den Grund bloßgelegt werden (Micha).

Die Geschichte Samarias ist relativ kurz und sehr stürmisch. Samaria war nach der Teilung des salomonischen Reiches die Hauptstadt des Nordreiches Israel und ein Symbol der Abkehr von Jahwe. Samaria wurde vom Assyryerkönig Sargon II. 722 v. Chr. erobert. Im Jahre 331 v. Chr. fiel die Stadt in die Hand Alexanders des Großen und 120 v. Chr. durch den Hasmonäerkönig Hyrkanos. Alle drei Eroberungen brachten der Stadt sehr viel Zerstörung und Tod (Voraussage 1).

Heute befindet sich auf dem Hügel, wo Samaria stand, ein bebautes Feld, auf dem die Fundamente der Säulen die Lage der einstigen Paläste und Herrschaftshäuser markieren. Am Fuße des Hügels, im Tal, liegen die Grundsteine der Stadt. Die Steine der großen Stadt wurden von den Bauern des Landes zusammengehäuft oder den Hügel hinabgeworfen, damit ihre Stätte in Felder und Weingärten verwandelt würden (Voraussagen 2-5).

e) Gaza und Askalon

Gaza und Askalon, so prophezeiten Amos 1,8 (775-750 v. Chr.), Jeremia 47,5 (626-586 v. Chr.) und Zephanja 2,4-7 (640-621 v. Chr.), sollten kahl und verwüstet werden, und der Überrest des Hauses Juda soll Askalon bewohnen. Die Prophezeiungen erfüllten sich. Das heutige Gaza liegt an einer ganz anderen Stelle und Askalon gehört nun zu Israel.

f) Moab und Ammon

Zwei kleine Königreiche, Moab, östlich des Toten Meeres, und Ammon, nördlich von Moab, waren ebenfalls Gegenstand des Gerichtes Gottes. Die Propheten Hesekiel 23,3.4 (592-570 v. Chr.) und Jeremia 48,47; 49,6 (626-583 v. Chr.) kündigten an, dass die im Osten gelegenen Völker Moab und Ammon einnehmen würden, doch dass diese Besetzung nur von vorübergehender Dauer sein sollte. Ein Blick in das Geschichtsbuch bestätigt ebenfalls die Erfüllung:

Moab und Ammon verschwanden! Um die Jahrhundertwende wurde diese Gegend noch Transjordanien genannt, regiert vom Emir Abdullah des Ostens. Das Land regenerierte wirtschaftlich innerhalb der letzten 80 Jahre, und heute beginnt die Region als Jordanien wieder zu erblühen, wohl auch durch die neuen Wirtschaftsabkommen mit Israel! Auch das ist wieder eine Prophetie, die sich erst in unseren Tagen erfüllt!

g) Edom und Petra

Immer wieder wurde die Verwüstung Edoms geweissagt durch Jesaja 34,6-15, Jeremia 49,17.18 und Hesekiel 25,13.14; 35,5-7. Zur Zeit dieser Propheten schien die Erfüllung solcher Prophezeiungen höchst unwahrscheinlich zu sein. Selbst nachdem die Edomiter vertrieben worden waren, entwickelten die Nabatäer eine blühende Zivilisation, die Jahrhunderte überdauerte.

Aber Gott hatte gesagt: „Ich will deine Städte wüst machen“ (Hes 35,7). Heute ist das Land verödet, ein stummes Zeugnis des sicheren Wortes des HERRN.

Die Stadt Petra ist ein bemerkenswertes Beispiel der buchstäblichen Erfüllung dieser Prophezie. Diese bedeutungsvolle Hauptstadt der Antike, mit ihrem 4 000 Menschen fassenden Theater, ihren Tempeln, ihren Altären und ihren Monumenten liegt heute schweigend und verlassen da, zerfallend mit dem Lauf der Zeit.

h) Ninive und Babylon

Die zwei Hauptstädte der antiken Welt waren Ninive und Babylon. Sie waren dicht bevölkert und militärisch sehr stark – Zentren von extrem starken Königreichen. Dennoch wurden gegen ihre scheinbar unbezwingbaren Mauern, um die Zeit ihres jeweiligen Höhepunktes an Macht und Einfluss, Untergangsprophetien ausgesprochen – woraufhin sie auch bald erobert wurden: Ninive nach einer sehr kurzen Belagerung und Babylon ohne Widerstand.

Ninives mächtige Stadtmauern wurden, nachdem der Fluss Tigris über die Ufer getreten war, unterspült und boten somit keinen Schutz gegen die Angreifer. Die Meder und Chaldäer hatten Ninive bereits seit drei Monaten belagert. Nach dem Angriff wurde Ninive dem Erdboden gleich gemacht. Genau dieses Geschehen wurde Ninive durch den Propheten Nahum 1,8 bis 3,9 (661-612 v. Chr.) im Voraus bekannt gemacht: „Doch mit einer überschwemmenden Flut wird er ihrem Ort ein Ende machen, und Finsternis wird seine Feinde verfolgen“ (Nah 1,8).

Die Einnahme Babylons durch die Meder und Perser, im Jahre 539 v. Chr., wurde bereits fast 200 Jahre zuvor von Jesaja und ungefähr 50 Jahre vorher von Jeremia angekündigt.

Jeremia sagte, die babylonischen Soldaten würden sich kampflös ergeben. Sowohl nach der Vorhersage Jesajas als auch nach der Jeremias sollten die schützenden Wasser Babylons, der Euphrat, „ausgetrocknet werden“. Jesaja gab selbst den Namen des Eroberers bekannt, der persische Feldherr Cyrus, und er sagte, „dass sogar die Tore Babylons nicht verschlossen sein“ würden (Jer 50,38; 51,11.30; Jes 13,17-19; 44,27; 45,1).

Der griechische Chronist Herodot erklärte, dass Cyrus das Wasser des Euphrat ableitete und dadurch erreichte, „dass das alte Flussbett zu durchwaten war; der Wasserspiegel im Fluss sank“ (Herodot Historien, 1963 von Josef Feix). Die feindlichen Soldaten marschierten in der Nacht durch das Flussbett und gelangten durch die sorglos offengelassenen Tore in die Stadt. Die Babylonier hielten gerade ein Trinkgelage ab, wie die Bibel erklärt und auch Herodot bestätigt (Dan 5,1-4.30).

Sowohl Jesaja als auch Jeremia sagten vorher, dass von Babylon schließlich nur unbewohnte Ruinen übrigbleiben sollten. Das trat ein. Heute ist Babylon ein verlassenener Erdhügel (Jes 13,20-22; Jer 51,37.41-43).

Man betrachte einmal den Unterschied zwischen den Prophetien über Babylon und über Ägypten! Die babylonische Nation sollte verschwinden, Ägypten sollte als untergeordnete Nation weiterbestehen und besteht auch als solche. Wie geschah es, dass diese beiden unwahrscheinlichen Ereignisse sich genau nach dem Wortlaut der Prophetien zutrugen und dass die Namen nicht vertauscht wurden?

i) Chorazin, Bethsaida und Kapernaum

Nun haben wir noch etwas Besonderes: Eine neutestamentliche Prophezeiung in Bezug auf Ortschaften. Wir erinnern uns sicher an die Gerichtsworte, die Jesus über Chorazin, Bethsaida und Kapernaum sprach:

„Dann fing er an, die Städte zu schelten, in denen seine meisten Wunderwerke geschehen waren, weil sie nicht Buße getan hatten: Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Denn wenn zu Tyrus und Sidon die Wunderwerke geschehen wären, die unter euch geschehen sind, längst hätten sie in Sack und Asche Buße getan. Doch ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als euch. Und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhöht worden bist, bis zum Hades wirst du hinabgestoßen werden; denn wenn in Sodom die Wunderwerke geschehen wären, die in dir geschehen sind, es wäre geblieben bis auf den heutigen Tag. Doch ich sage euch: Dem Sodomer Land wird es erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als dir“ (Matth 11,20-24).

Obwohl keine genaue Prophetie gegeben wird, wie diese Städte zerstört werden sollten, ist Gottes Zorn und Gericht doch unüberhörbar, und die Geschichte hat dies bestätigt. Wir lesen im Neuen Testament allerdings nicht nur von drei, sondern von vier Städten des Altertums, die sich in herrlicher Lage in der Nähe und am Ufer des Galiläischen Meeres befanden. Diese Städte waren Kapernaum, Chorazin, Bethsaida und Tiberias. Chorazin, Kapernaum und Bethsaida wurden durch ein Erdbeben zerstört; nur die zuletzt genannte, die Jesus nicht angesprochen hatte, Tiberias, steht noch heute. Nicht ein Wort des Gerichts wurde seitens unseres Herrn gegen diese Stadt verkündet. Sie wurde mehrmals teilweise zerstört, aber immer wieder aufgebaut.

Zuverlässigkeit der Bibel – Stärkung für den Glauben

Um das Ausmaß der biblischen Prophezeiung und ihre Echtheit vollständig begreifen zu können, ist es wichtig zu wissen, dass die Jahrhunderte nach Jesu Geburt ebenfalls Teil der Erfüllung sind. Dies ist heute für jeden offensichtlich im Falle Israels! Israel existiert und ist wieder zu Hause. Doch alle die Völker und Orte, die nicht mehr existieren, haben noch immer eine wichtige Funktion zu erfüllen. Sie sind der Beweis für die Glaubwürdigkeit des Wortes Gottes in der Bibel!

Bis hierhin ist die Beweiskette aber noch nicht geschlossen. Denken wir an die Worte der Kritiker: „Können die biblischen Texte denn nicht im Nachhinein gefälscht worden sein? Eventuell im Mittelalter?“

Das ist unmöglich! Es existieren zu viele Übersetzungen und Abschriften des Alten Testaments, die in den unterschiedlichen Gegenden und Volksgruppen zu finden waren; zum Beispiel: griechische, koptische, äthiopische, arabische, armenische, georgische und viele andere Übersetzungen. Da die Zeitpunkte der Entdeckung vieler Manuskripte weit auseinander liegen, wäre eine so umfangreiche Fälschungsarbeit nicht möglich gewesen! Alte, zum Teil unsicher interpretierte Textstellen wurden durch noch ältere Funde korrigiert oder ergänzt.

Die Septuaginta, eine von siebzig ägyptischen Juden erarbeitete griechische Übersetzung des hebräischen Textes, wurde etwa 300 Jahre v. Chr. geschrieben. Sie ist somit die älteste griechische Übersetzung des Alten Testaments, die auch in der Urgemeinde der Christen verwendet wurde. So las zum Beispiel auch der äthiopische Kämmerer den Propheten Jesaja wahrscheinlich aus der Septuaginta (Apg 8,30-33). Zu dieser Zeit waren die Worte der Propheten bereits seit etwa 300 Jahren auch in der griechischen Version niedergeschrieben. Und ein Großteil der Erfüllung zog sich über Jahrhunderte hin, bis in unsere Zeit!

Ein Bibel-Wissenschaftler schrieb:

„Kein Mensch hat je Voraussagen gemacht, die sich mit denen vergleichen ließen, die wir betrachtet haben, und die sich genau erfüllten. Die Zeitspanne zwischen Niederschrift dieser Prophezeiungen und ihrer Erfüllung ist so groß, dass der strengste Kritiker nicht behaupten kann, die Voraussagen seien gemacht worden, nachdem die Ereignisse schon eingetreten waren.“

Gott hat Wort gehalten, und wir können es nachprüfen! Abermals spüren wir, wie wir von Ihm gelehrt werden: Nicht durch Beeinflussung, nicht durch Überredung, sondern durch Überzeugung. Und genau dies macht den Glauben aus. Denn der Glaube ist „eine Verwirklichung dessen, was man hofft, ein *Überführtsein* von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebr 11,1).

Anhand dieser konkreten Beispiele können wir heute belegen, dass unser Vertrauen in das biblische Wort Gottes gerechtfertigt ist. Gott, der Schöpfer der Erde und des gesamten Universums, fordert uns auf, Seine Worte zu prüfen, um uns selbst ein Bild davon zu machen, wie glaubwürdig und verlässlich Seine Worte und Taten sind. Der Prophet Jesaja machte im Auftrag Gottes bekannt:

„So spricht Jahwe, der König Israels und sein Erlöser, Jahwe der Heerscharen: Ich bin der Erste und bin der Letzte, und außer mir gibt es keinen Gott. Und wer ist wie ich? Er rufe und verkünde es und lege es mir dar! – Wer hat von Urzeiten her das Kommende hören lassen? Und was eintreten wird, sollen sie uns verkünden! Erschreckt nicht und zittert nicht! Habe ich es dich nicht schon längst hören lassen und (es dir) verkündet? Und ihr seid meine Zeugen: Gibt es einen Gott außer mir? Es gibt keinen Fels, ich kenne keinen“ (Jes 44,6-8; vgl. auch Jes 45,21.22; 46,9.10; 45,11).

Ein Weiteres wird nun klar: Wenn Gott soviel daran gelegen ist, dass Menschen aus der Geschichte lernen sollen, dann ist auch die Geschichte der Gegenwart und Zukunft von großer Bedeutung. Die nun erwiesenermaßen zuverlässige Prophetie der Bibel scheint wie ein helles Licht in die düsteren Zukunftsaussichten unserer Welt. Sie nimmt Angst und Sorge um die persönliche Zukunft hinweg. In diesem Sinne tröstete Petrus die Glaubensgeschwister mit den Worten: „Und so besitzen wir *das prophetische Wort* um so fester, und ihr tut gut, darauf zu achten als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern in euren Herzen aufgeht“ (2.Petr 1,19).

Wenn wir die aufgezeigten prophetischen und historischen Zusammenhänge erkennen oder zu deuten wissen, kann uns dies zwar nicht von Sünde und Tod erretten und uns auch nicht die Erlösung bringen. Das Wissen um die Verheißungen Gottes und ihre Erfüllung fördert auch nicht unsere Versöhnung mit Gott, die Voraussetzung für unser persönliches Heil ist. Das alles erlangen wir nur durch unseren Glauben an den Opfertod Jesu Christi. Aber das Sehen und Erkennen der Verheißungen und ihre Erfüllung stärken unseren Glauben an Gottes Zusagen, unser Vertrauen zum biblischen Wort, unsere Hoffnung auf eine von Gott versprochene Zukunft.

Möge der Herr Jesus Christus bald kommen, um auch die restlichen Vorhersagen Gottes zu verwirklichen: die Errichtung eines Reiches des Friedens und der Gerechtigkeit mit Jerusalem – der Stadt des Friedens – als Hauptstadt. In diesem Reich Gottes auf einer erneuerten Erde werden dann die Erlösen des HERRN unbeschwert für ewig in völliger Harmonie mit Gott und Seiner Schöpfung leben! Diese Zukunftsvision wird sich genau so zuverlässig erfüllen wie alle anderen göttlichen Prophetien. Darauf können wir uns verlassen.

Gott ist auf der Seite Israels – und wir?

Walter Hink

Lesen Sie bitte zur Einleitung Römer 11,25-36.

Das Thema ISRAEL ist in unserer Zeit wieder einmal sehr aktuell. Es vergeht kein Tag, an dem nicht in den Medien über die Situation zwischen Israel und den Palästinensern über Terroranschläge, Racheschwüre, Vergeltungsmaßnahmen, gescheiterte Friedensgesprächsrunden, dem Streit um Land- und Gebietsaufteilung, Rückkehr von Flüchtlingen und schließlich über die Stadt Jerusalem zu lesen, zu hören und zu sehen ist.

Menschen mit wachen Sinnen sollte es zu denken geben, dass gerade dieser Zwist im Nahen Osten zu einer Zeit, da die Mehrheit der Menschheit nachdenklich in die Zukunft blickt, in der Bibel als ein besonderes „Zeichen der Zeit“ beschrieben ist. Bei Gesprächen über dieses Thema mit Arbeitskollegen, Nachbarn oder Freunden fällt auf, dass sehr viele Sympathien für die Palästinenser, aber vorwiegend negative Reaktionen bei der Einstellung gegenüber Israel festzustellen sind. Dem Bibelleser, der auch die noch nicht in Erfüllung gegangenen Verheißungen des sogenannten Alten Testaments beachtet, die sehr viel Gutes für die Zukunft Israels voraussagen, drängt sich die Frage auf: *Auf welcher Seite stehen wir?* Gott ist in dieser Zeit nach der Rückführung Israels in sein altes Heimatland offensichtlich auf der Seite Israels! Die vergangenen 53 Jahre des jungen Staates Israel mit der Bewahrung in den Kriegen mit den personell und finanziell übermächtigen Nachbarn – den arabischen Staaten und Ägypten – zeigen das sehr deutlich: *Gott steht auf der Seite Israels! Und wir?* Auf wessen Seite sind wir? Warum nur bedauern so viele unserer christlichen Mitmenschen die Palästinenser und verurteilen die Israelis? Einen der möglichen Gründe werden wir etwas näher ansehen:

Fast 2 000 Jahre lang haben viele Christen die Juden beschuldigt, Jesus getötet zu haben, und deshalb verdienten sie den Zorn Gottes. Diese verkehrte Ansicht hat auch zu der falschen, aber beharrlich festgehaltenen Lehre in den Kirchen geführt, dass Gott Sein Bundesvolk Israel verworfen und Seine Bündnisse mit ihm gelöst hätte. Das führte wiederum zu systematischem christlichem Antisemitismus, einem böartigen Hass auf das jüdische Volk, an dem viele Christen während der ganzen christlichen Ära festgehalten haben. Dieser Hass entwickelte auch eine falsche Theologie. Diese falsche „Theologie“ lehrt, dass Gott das jüdische Volk wegen seiner Missetaten verworfen und *Seine Bündnisse, Verheißungen und Segnungen* auf die Heidenchristen übertragen habe. Natürlich meinen die Vertreter dieser Lehre, dass über die Juden *alle Flüche des Alten Testaments* kommen sollten. Einige „Christen“ glaubten und glauben sogar, sie würden Gott helfen, wenn sie die Juden verfolgten, sie vertrieben, in Ghettos sperrten, in Gefängnisse warfen und sogar umbrachten. Historische Ereignisse, die die Juden betrafen – von den Kreuzfahrern zur Inquisition und zu den Pogromen (Gewalttaten gegen die Juden in Russland) – wurden von sogenannten „christlichen“ Organisationen geschürt, die so eine unglückselige Trennung der Kirche vom jüdischen Volk schufen,

die von den Schreibern des Neuen Testaments nicht vorgesehen war (Eph 2,1-18; Röm 11,13-32).

Hinsichtlich der Kreuzigung Jesu ist der biblische Bericht klar. Während die jüdischen Leiter durchaus eine Rolle in diesem Drama spielten, waren die tatsächlich Ausführenden die Römer, die damals in Israel allein die Macht hatten, jemanden hinzurichten.

Ist das ganze jüdische Volk am Tod Jesu schuld?

Einer der frühen Kirchenväter, Chrysostomus, schuf jedoch eine Einstellung gegenüber den Juden, die seitdem vorherrschend ist, nämlich dass das ganze jüdische Volk am Tode Jesu schuldig sei. Die Bezeichnung „Christi Mörder“, die damals für das jüdische Volk gebraucht wurde, wird bis heute von den Antisemiten wiederholt.

Wir wollen noch einen Augenblick bei diesem Thema bleiben und es ein für alle Mal widerlegen. Um diese Bezeichnung „Christi Mörder“ zu rechtfertigen, hat man Matthäus 27,25 angeführt. In diesem Abschnitt räumt das jüdische Volk angeblich seine Kollektivschuld an der Kreuzigung ein:

„Und alles Volk antwortete und sprach: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ (Matth 27,25)

Kann mit diesem Vers die Ablehnung, die Entrechtung, die Verfolgung der Juden oder gar der Ausrottungsversuch am Volk Israel gerechtfertigt werden? Niemals, denn

erstens kann die Kollektivschuld eines ganzen Volkes für alle Generationen *nicht von den Worten einiger weniger* abgeleitet werden. Die relativ wenigen Juden im Gerichtshof des Pontius Pilatus sprachen für sich selbst, aber nicht für ganz Israel oder alle Juden.

zweitens, wenn man sie wegen ihrer Beteiligung für den Tod Christi verantwortlich machen kann, dann hat *die nichtjüdische Welt* dieselbe Schuld und Verantwortung, denn es waren die heidnischen römischen Soldaten, die die Kreuzigung tatsächlich ausführten. Gut, wenn nicht alle Heiden, dann jedenfalls alle Italiener. Aber kann man so urteilen? Ich glaube, an dieser äußerst fragwürdigen Argumentation kann man schon sehen, wie lächerlich diese Begründung ist.

drittens, Jesus war von sich aus bereit, für die Sünden der Menschheit zu sterben. Und damit waren es schließlich *unsere Sünden*, die ihn ans Kreuz nagelten – und nicht ein jüdischer Mob oder eine römische Armee.

Viertens sagte Jesus, bevor er starb:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Luk 23,34).

Wenn Jesus sowohl den jüdischen als auch den römischen Akteuren bei diesem Ereignis vergab, wer sind wir, dass wir weniger tun sollten?

Als das Neue Testament von seinen jüdischen Wurzeln getrennt wurde, verlor die Christenheit ihren Respekt vor Israel, dem Bundesvolk Gottes, und der erwünschten Beziehung zwischen den Heidenchristen und dem jüdischen Volk, die Jesu und die Apostel im Auge hatten. Dieser Fehler führte zu einer Theologie, die den Antisemitismus während der ganzen christlichen Ära rechtfertigte und verstärkte. Das Resultat war eine falsche Interpretation der Bibel im Hinblick auf das jüdische Volk, die den biblischen Zusammenhang nicht beachtet.

Wo kam diese Ideologie oder Theologie her, die den Antisemitismus förderte? Teilweise beruhte sie auf der Übertragung heidnischer antijüdischer Gefühle, die sich schon in den Herzen der neuen Christen befanden, die aus dem Heidentum kamen und den Stamm der wachsenden Gemeinde bildeten. Verstärkt wurden diese Ansichten noch durch eine Auslegung der Schriften des Neuen Testaments, die den christlichen Antisemitismus rechtfertigen sollten.

Wer sind die „bösen Weingärtner“?

Eine Begründung dafür, dass Gott die Juden verworfen hätte, zog man aus dem „Gleichnis von den bösen Weingärtnern“ (Matth 21,33-46; Mark 12,1-12 und Luk 20,9-19).

In diesem Gleichnis spricht Jesus über etwas Alltägliches, das seinen Zuhörern vertraut war. Ein Landbesitzer hatte seinen Weinberg verpachtet. Wie es damals Sitte war, wurde vereinbart, dass die Pächter in den ersten Jahren das Land bepflanzen und entwickelten und erst im dritten oder vierten Jahr einen gewissen Prozentsatz des Ertrages an den Eigentümer abgeben mussten, gewöhnlich um 40%.

Zur vereinbarten Zeit wurde ein Diener gesandt, um einzusammeln, was seinem Herrn zustand. In diesem Gleichnis erweisen sich die Pächter als kriminell korrupt. Sie schlugen den Diener und senden ihn weg, weil sie nicht bezahlen wollten, was sie schuldig waren. Nach zwei weiteren Knechten, sendet der Eigentümer seinen „geliebten Sohn“, was auf hebräisch „meinen einzigen Sohn“ bedeutet. Als die Pächter diesen einzigen Sohn töteten, um das Land zu behalten, bringt der Eigentümer die bösen Winzer um und gibt den Weinberg anderen.

In Lukas 20,19 wird deutlich gesagt:

„Und die Hohenpriester und die Schriftgelehrten suchten Hand an ihn zu legen zu derselben Stunde ... denn sie merkten, dass er *auf sie* dieses Gleichnis gesagt hatte.“

Das Gleichnis war also nicht gegen das jüdische Volk oder ganz Israel gerichtet, sondern *gegen die korrupten Führer jener Generation*.

Im Laufe der Kirchengeschichte wandten die Christen besonders den bösen Weingärtnern ihre Aufmerksamkeit zu und sahen in ihnen das jüdische Volk, das von Gott verworfen war, und den Weinberg bezogen sie auf das „wahre Israel“. Man sah die Bündnisse und Verheißungen Gottes als von den Juden weggenommen und den neuen Pächtern gegeben – der triumphierenden Kirche. Durch diese antisemitische Auslegung des Gleichnisses wurde auch nicht beachtet, dass in dessen Zentrum eigentlich der Sohn steht. Jesu bezog sich in einer sehr jüdischen Weise auf Jesaja 5,1-7. Dort ist zu lesen:

„Ich will doch singen von meinem Geliebten, ein Lied meines Freundes von seinem Weinberg! Mein Geliebter hatte einen Weinberg auf fettgetränkter Bergeshöhe. Den grub er um und säuberte ihn von Steinen und bepflanzte ihn mit edlen Reben. Mitten darin baute er einen Turm und hieb auch eine Kelter darin aus, und er hoffte, dass er Trauben brächte; aber er trug Herlinge. Nun, ihr Bürger von Jerusalem und ihr Männer von Juda, sprecht Recht zwischen mir und meinem Weinberg! Was konnte man an meinem Weinberg noch weiter tun, das ich an ihm nicht getan hätte? Warum hat er denn Herlinge getragen? – Und ich habe doch Trauben von ihm erwartet! Nun will ich euch aber verkünden, was ich mit meinem Weinberg tun will: die Dornhecke wegschaffen, dass er abgeäst, und die Mauer einreißen, dass er zertreten werde! Ich will ihm den Garaus machen, dass er weder beschnitten noch gehackt werden soll, und es sollen Dornen und Disteln darauf wachsen. Ich will auch den Wolken verbieten, auf ihn zu regnen. *Das Haus Israel nämlich ist der Weinberg des HERRN* der Heerscharen, und die Männer Judas sind seine Lieblingspflanzung. Er wartete auf Gerechtigkeit und siehe da, Schlechtigkeit, auf Güte und Erbarmen und siehe da, Geschrei der Armen!“ (Jes 5,1-7)

Dieser Abschnitt war im 1. Jahrhundert bekannt als ein Text, der auf die messianische Zeit hinweist. Hier sehen wir das Haus Israel als den Weinberg. Jesus sprach jedoch nicht zum Weinberg, sondern zu den Pächtern. Die Verwerfung, von der er sprach, galt nicht Israel, sondern den Pächtern, die über den Weinberg herrschten. Mit anderen Worten, Jesus warnte die korrupte Führerschaft, dass ihnen Gericht bevorstand, weil sie den geliebten Sohn zurückweisen und töten wollten.

Wer ist der verworfene Stein?

Während im „Gleichnis von den bösen Weingärtnern“ in Lukas 20,9-16 *der Sohn* im Mittelpunkt steht, ist es in Lukas 20,17.18 *der Stein*, den die Bauleute verworfen haben. In typisch jüdischem Stil lenkt Jesus die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf seine messianische Rolle und seine zukünftige Erhöhung. *Prophetisch unterstrich er, wer er war und was geschehen würde*. Der Vater sandte seinen Sohn, der abgewiesen wurde.

Vielmehr noch, *er war der Stein, den die Bauleute verwarfen*. Jesus bezog sich dabei auf Psalm 118,22.23:

„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden; vom HERRN ist das geschehen, es ist ein Wunder in unsern Augen!“ (Ps 118,22.23)

Dieser Psalm wurde gewöhnlich während des Passah-Festes gesungen; und Jesus und seine Jünger haben ihn wahrscheinlich auch nach ihrem Sedermahl gesungen, bevor sie in den Garten Gethsemane hinuntergingen.

Wen verstanden die Juden zur Zeit Jesu unter diesem Stein? Zunächst dachten sie an König David. Er war der geringste in seiner Familie und hatte ältere, stattlichere Brüder, die nach menschlichem Ermessen eher für den Königsthron über Israel geeignet schienen. David wurde zunächst sogar von seinem Vater und dem Propheten verworfen, bis Gott eingriff, der ihn zum größten König machte, den Israel hatte. Neben David bezog man den Stein aber auch auf den „*Sohn Davids*“, ein Ausdruck, mit dem der kommende Messias gemeint war. So brachte Jesus auf eine feine jüdische Weise zum Ausdruck, dass er der „*Sohn Davids*“, der Messias, war. Die Kinder auf dem Tempelberg hatten ihm kurz zuvor mit diesem messianischen Namen zugejubelt (Matth 21,15). Der Messias würde zwar verworfen werden, aber doch die Oberhand gewinnen. Denn Jesus erklärte dazu:

„*Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden; auf welchen er aber fällt, den wird er zermahlen*“ (Luk 20,18).

So oder so, der Stein gewinnt auf jeden Fall.

Gott hat Sein Volk nicht verstoßen

Die weit verbreitete historische Lehre der Kirche, dass Gott Sein Bundesvolk – die Juden – verworfen habe, ist verkehrt. Eine genaue Prüfung aller Argumente, welche die Kirche gebraucht hat, zeigt, dass sie nicht mit der Schrift übereinstimmen. Seinem Bundesvolk, den leiblichen Nachkommen von Abraham, Isaak und Jakob, hat Gott verheißen:

„*Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dir fluchen*“ (1.Mose 12,3).

Der Prophet Jeremia verkündigt:

„So spricht der HERR, der die Sonne zum Lichte bei Tage gegeben, die Ordnung des Mondes und der Sterne zum Lichte der Nacht; der das Meer aufregt, dass seine Wellen brausen, dessen Name Jahwe Zebaoth (HERR der Heerscharen) ist: *Wenn diese Ordnungen vor meinem Angesicht beseitigt werden können, spricht der HERR, dann soll auch der Same Israels vor mir aufhören ein Volk zu sein!* So spricht der HERR: Wenn man den Himmel droben

messen kann und die Grundfesten der Erde drunten zu erforschen vermag, so will auch ich den ganzen Samen Israels verwerfen um alles dessen willen, was sie verübt haben, spricht der HERR“ (Jer 31,35-37).

Gottes Bündnisverheißungen für die Verbindung zwischen dem Land Israel und Seinem Volk waren ewig und bedingungslos. Die *Lebensqualität* des Volkes im Lande Israel war ganz gewiss abhängig von seinem Verhalten, doch *nicht das Eigentumsrecht*, das Er ihnen als ewigen Besitz gab. Bevor der Messias Jesus kam, beschützte und verteidigte Gott Sein Volk, weil es der menschliche Kanal für den Messias, den Retter der Welt, war. Gott hat Sein Volk auch danach beschützt und es in den Nationen bewahrt, unter die es zerstreut war, so dass Er die Juden – in Erfüllung Seiner Prophezeiungen – ins Land Israel zurückbringen konnte (Jes 11,11.12; Hes 36; Jes 49 und andere). Hier werden sie vor den Augen der Welt Zeugen des Kommens des Messias sein, ihres triumphierenden Königs. Die gläubigen Christen sehen dies als das zweite Kommen Jesu Christi an.

Der Apostel Paulus beschrieb die Stellung der Heidenchristen, als er sagte:

„Darum gedenket daran, dass ihr, die ihr einst Heiden wart im Fleische und Unbeschnittene genannt wurdet von der sogenannten Beschneidung, die am Fleische mit der Hand geschieht, dass ihr zu derselben Zeit – außer Christo – *entfremdet wart der Bürgerschaft Israels und fremd den Testamenten der Verheißung und keine Hoffnung hattet und ohne Gott wart in der Welt*. Nun aber – *in Christo Jesu – seid ihr, die ihr einst ferne wart, nahe gebracht worden durch das Blut Christi*“ (Eph 2,11-13).

Christen sind eingepropft in den Ölbaum Israel

Ohne Christus hätten wir nichts und würden immer noch Totempfähle oder heilige Eichen anbeten, wenn uns nicht das jüdische Volk das Wort Gottes gegeben und der Welt Rettung gebracht hätte, wie es Abraham versprochen worden war. Doch wir Heiden haben die meisten der letzten 2 000 Jahre damit verbracht, die Juden zu verwerfen. In Römer 11,17-24 warnt Paulus die Heidenkirche, dass Stolz gegenüber den Juden eine große Gefahr darstelle:

„Wenn aber etliche der Zweige ausgebrochen wurden, und du, als ein wilder Ölzweig, unter sie eingepropft und teilhaftig worden bist der Wurzel und der Fettigkeit des Ölbaumes, so rühme dich nicht wider die Zweige! Rühmest du dich aber, so wisse, dass *nicht du die Wurzel trägst, sondern die Wurzel trägt dich! ... Überhebe dich nicht, sondern fürchte dich!* Denn hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet, so möchte er wohl auch deiner nicht schonen“ (Röm 11,17-24).

Paulus stellte auch die Frage: „*Hat etwa Gott Sein Volk verstoßen?*“ Und er – der Gottes Wort und Absicht genau kannte – gibt die Antwort: „*Das sei ferne!*“ (Röm 11,1)

In Römer 15,27 kommt er zu dem Schluss:

„Denn wenn die Heiden an ihren (Israels) geistlichen Gütern Anteil erhalten haben, so sind sie auch verpflichtet, jenen (Juden) in den leiblichen zu dienen.“

Traurigerweise hat die historische Kirche die Aufforderung des Apostels Paulus, eine Position des Eingepfropftseins in die Bündnisse und Verheißungen Israels einzunehmen und durch das Blut Christi nahe gebracht worden zu sein, nicht befolgt. Die Kirche hat vielmehr den Weg der Ablehnung Israels eingeschlagen und 2 000 Jahre lang eine Lehre des Antisemitismus gepflegt, die auf unrichtiger Auslegung der Bibel beruht.

Auf welcher Seite stehen wir, wenn Jesus Christus wiederkommt?

Unsere Zeit ist erfüllt mit Ereignissen, welche die baldige Wiederkunft Jesu Christi anzeigen. Die Existenz des neuen Staates Israel nach der Rückkehr der Juden, die nur unter Gottes Führung möglich war und ist, zeigt es. Die verschärften Auseinandersetzungen zwischen Israel und den Palästinensern haben in unserer Zeit wieder einmal eine so gefährliche Stärke erreicht, die auch einen Krieg nicht mehr ausschließt. Und weil die arabischen Staaten einschließlich Ägypten auf der Seite der Palästinenser stehen, kann aus einem Krieg zwischen Israel und den Palästinensern schnell ein Weltkrieg werden. Denn Amerika ist noch auf der Seite Israels. Inzwischen finden zwar wieder Verhandlungen zwischen den beiden Kontrahenten Israel und Palästinenser statt oder auch nicht, je nach Tagessituation. Aber dabei geht es hauptsächlich um den *Zankapfel Jerusalem, den beide Parteien als Hauptstadt wollen*. Aus Gottes Wort wissen Menschen, die Gottes Wort in der Bibel glauben, dass der letzte große Weltkrieg um diese Stadt Jerusalem geführt werden wird (Sach 12,1-3; Sach 14,1-5).

Dieses Ereignis – der Krieg um Jerusalem – fällt aber auch mit der Rückkehr Jesu Christi und der Erlösung der Gläubigen von allen Übeln zusammen (Sach 14,3-5; Zeph 3,14-20; Hab 3,13-19; Micha 7,18-20; Amos 9,11-15; Hosea 14,5-10). Der Prophet Sacharja kündigt im Auftrag Gottes an, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, Israel in seiner höchsten Not nach seiner Rückkehr zur Erde bei diesem Krieg beistehen wird:

„Siehe, es kommt ein Tag für den HERRN, da man deine Beute in dir verteilen wird! Da werde ich alle Völker bei Jerusalem zum Kriege versammeln, und die Stadt soll erobert, die Häuser sollen geplündert und die Weiber geschändet werden; und die Hälfte der Stadt muss in die Gefangenschaft wandern, der Rest aber soll nicht ausgerottet werden aus der Stadt. Sondern der HERR wird ausziehen und streiten wider jene Völker wie ehemals, da er kämpfte am Tage der Schlacht. Und seine Füße werden an jenem Tage auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem gegen Morgen liegt. Da wird sich der Ölberg spalten, dass es von Sonnenaufgang nach dem Meere hin ein sehr großes Tal geben und die eine Hälfte des Berges nach Norden, die andere nach Süden weichen wird. Da

werdet ihr in das Tal meiner Berge fliehen; denn das Tal zwischen den Bergen wird bis nach Azel reichen; und ihr werdet fliehen, wie ihr geflohen seid vor dem Erdbeben in den Tagen Ussias, des Königs von Juda. *Dann wird der HERR, mein Gott, kommen und alle Heiligen mit dir!*“ (Sach 14,1-5)

Es steht damit fest: Gott steht jetzt und auch zukünftig auf der Seite Israels. *Auf welcher Seite werden wir stehen, wenn Jesus Christus zur Erde zurückkehrt?* Stehen wir auf seiner Seite und an der Seite Israels? Oder hegen wir Sympathien für die Palästinenser und stehen auf ihrer Seite? – Dann stehen wir allerdings auf der Seite der Gegner Jesu. Wollen wir das wirklich? Geben Sie sich jetzt selbst Ihre Antwort.

Es ist höchste Zeit für Christen, sich auf die Seite des jüdischen Volkes und Israels zu stellen, wozu wir auch nach dem Neuen Testament aufgerufen sind (Röm 11). Es ist Gottes Absicht, *Juden und gläubige Heiden zu einem „neuen Menschen“ zu vereinigen*, wenn Er die Trennwand der Feindschaft zerstört, die uns in den letzten 2 000 Jahren getrennt hat (Eph 2,11-18). Ich glaube, diese Zeit ist nahe. Wir sollten schon jetzt damit beginnen, diese Veränderung unserer Einstellung gegenüber Israel vorzunehmen und uns auf die neue Beziehung vorzubereiten, die uns vereinen wird, um den Gott Israels zusammen im Geist und in der Wahrheit anzubeten.